

»Dann kennen Sie mich ganz offensichtlich nicht«, sagt er mit rauchiger Reibeisenstimme. Sie hat sich ebenso verändert wie sein Körper.

»Würde ich aber gern. Winona Saint-Martin.« Sie streckt ihm die Hand entgegen, doch er ergreift sie nicht.

»Ich weiß, wer Sie sind.« Er wirft ihr einen kurzen kühlen Blick zu.

Dann geht er langsam genug an mir vorbei, um mir zuzuflüstern: »Hallo, Josie. Willkommen zurück in der Pforte zur Hölle.«

Anschließend wirft er das Buch auf die Druckerpresse und stapft mit großen Schritten durch die Ladentür.

Ich atme lange und ein bisschen zittrig aus.

»Huh«, sagt Mom. »Und schon habe ich den ersten Kunden vertrieben. Meine Mutter wird echt stolz auf mich sein.«

Evie winkt ab. »Ist doch bloß Phantom.«

»Wer?«, fragt Mom.

»Lucky Karras. Erinnerst du dich noch an die Karras-Familie? Seinen Eltern hat früher die kleine Bootswerkstatt einen Block weiter gehört. Sie haben die große Werft gegenüber gekauft. Der Vater ist Bootsmechaniker. Die Mutter schmeißt den Laden.«

»Das ist der Sohn von Nick und Kat Karras?« Mom klingt überrascht. »Josies Lucky?«

Wärme breitet sich in meiner Brust aus. »Er hat mir nicht ›gehört‹. Wir waren bloß Freunde.« Gute Freunde.

»Hast du ihn erkannt?«, fragt Mom, ohne mir Gelegenheit zu geben, ihr zu antworten. »Ich glaube nicht, dass er dich erkannt hat.«

»Hat er«, murmle ich leicht benommen.

»Er hat hier sein Lager aufgeschlagen und durchs Fenster nach eurem U-Haul Ausschau gehalten«, flüstert Evie und lächelt mir hinter dem Rücken meiner Mutter vielsagend zu.

»Wäre nett gewesen, wenn du mich vorgewarnt hättest«, presse ich durch zusammengekniffene Lippen.

»Als ich ihn das letzte Mal gesehen habe«, sinniert meine Mutter, die Evies Bemerkung nicht mitbekommen hat, »war er ein rotznasiger kleiner Rabauke mit schwarzem Wuschelkopf. Wann hat er sich in einen düsteren Holden Caulfield verwandelt?«

Evie kichert. »Zwei Jahre nachdem ihr die Stadt verlassen habt? Ich nenne ihn Phantom, weil er ständig hier rumhängt und hinten im Laden vor sich hin brütet.«

»Ich dachte, seine Familie ist umgezogen?« Ich bin immer noch sprachlos.

»Sind sie auch«, antwortet Evie. »Wie ich gesagt habe, ihre Firma ist jetzt auf der anderen Straßenseite.«

Das hatte ich nicht gemeint. Ich hatte geglaubt, sie seien aus der Stadt weggezogen – fort. Ich hatte keine Ahnung, dass er immer noch hier wohnt. Die paar Mal, die wir in den letzten Jahren übers Wochenende in Beauty waren, habe ich ihn nie gesehen oder irgendwas von der Familie mitgekriegt.

»Da war dieses Feuer kurz vor unserem Umzug«, erinnert sich meine Mutter. »In diesem Haus am See.«

»Die Narben ...«, murmle ich. Eine Woche nach dem Feuer hatte ich ihn das letzte Mal gesehen, im Krankenhaus. Er hatte überall Verbände und wartete darauf, operiert zu werden. Ich erinnere mich noch, wie besorgt seine Eltern waren, wie sie ständig mit den Ärzten flüsterten, wenn ich ihn nachmittags im Beauty Memorial besuchte. Doch sie meinten, er würde wieder gesund.

Meine Mutter und ich haben die Stadt damals so überstürzt verlassen, dass ich mich nicht mehr von ihm verabschieden konnte.

»Er hatte mehrere Hauttransplantationen«, erklärt Evie. »Keine Ahnung ... Vermutlich hat ihn das verändert, danach hat er sich irgendwie zurückgezogen. Seitdem hat er immer mal wieder Ärger, aber –«

»Warte. Was für Ärger denn?«, unterbricht Mom sie.

»Dies und das. Du kennst ja Beauty«, antwortet Evie achselzuckend. »Schwer zu sagen, was Tratsch und was Tatsache ist.«

»Diese Stadt verschlingt einen so oder so bei lebendigem Leib«, sagt meine Mutter. »Ich hoffe, er trägt seinen Ärger nicht in diesen Laden.«

»Keine Sorge«, versichert ihr Evie. »Er liest bloß und schmolzt vor sich hin.«

Ich beobachte durchs Ladenfenster, wie Lucky auf ein altes rotes Motorrad steigt, das vor einem Gebäude mit dem Schild NICK'S BOATYARD. REPARATUREN UND WARTUNG parkt. Passend zu Luckys Tattoo sitzt im Bürofenster der Werft eine echte schwarze Katze in einem Fleck Sonnenlicht.

Wie kann das der Junge sein, den ich mal gekannt habe? Unmöglich.

Als er seinen Lucky-13-Helm festzieht, räuspert sich meine Mutter und reißt mich aus meinen Gedanken.

»Nein. Denk nicht mal dran«, warnt sie mich.

»Gott, ich hab bloß aus dem Fenster geschaut.« Mir ist warm. Ob mein Hals gerötet ist? Grandma Diedre sollte mal in eine Klimaanlage für diesen alten Muffelladen investieren.

»Der Liebesfluch der Saint-Martins wirkt hier noch stärker.« Meine Mutter lässt sich nicht abbringen. »Du brauchst dir nur unsere Statistik in Beauty anzusehen.

Mein Großvater hatte drei Geliebte in einem Hotel auf der anderen Seite der Stadt. Mein Vater hat meine Mutter für irgendwelche dubiosen Geschäfte in Kalifornien verlassen. Meine Schwester Franny ... na ja« – sie dreht sich zu Evie – »du weißt ja, was deiner Mutter passiert ist.«

»Mom«, sage ich scharf. Puh. Wenn jemand taktlos sein kann, dann meine Mutter.

»Schon gut«, sagt Evie.

Aber ist es das wirklich? Evies Vater ist letztes Jahr an einem Schlaganfall gestorben. Er lag ein paar Tage im Krankenhaus, hat es aber nicht geschafft. Die Beerdigung war schrecklich, es war unser letzter Besuch in der Stadt. Bloß für ein paar Tage. Evie hat es verkraftet, aber ihre Mutter hatte einen Nervenzusammenbruch und ist nie wirklich über seinen Tod hinweggekommen. Mom vermutet, dass Grandma sie deshalb überredet hat, ihr Haus zu vermieten und nach Nepal abzuhausen, während Evie zu uns in die Wohnung über dem Laden ziehen würde. Mom behauptet, Franny sei schon immer der Liebling meiner Großmutter gewesen. Man sollte meinen, dass zwei erwachsene Schwestern mit eigenen Kindern solche kleinlichen Eifersüchteleien längst überwunden hätten, aber offenbar entwächst man dem nicht.

»Wie dem auch sei«, sagt meine Mutter leicht verlegen. »Jeder in Beauty weiß, dass auch mich der Saint-Martin-Fluch getroffen hat. Ich habe versucht, die Stadt zu verlassen, um ihm zu entgehen, und nun bin ich die sechsunddreißigjährige alleinerziehende Mutter einer Siebzehnjährigen. Da kannst du dir ja vorstellen, was der Fluch bei dir anrichten würde, Josie. Jede Menge Liebeskummer, ganz klar.«

Bevor ich protestieren kann, schwenkt Evie die Piratenschmonzette. Die Silberringe an ihrem Daumen und Zeigefinger klirren gegeneinander. Sie liest ausschließlich historische Liebesgeschichten. Grafen und Gouvernanten. Prinzen und Gouvernanten. Gouvernanten und Gouvernanten. Kommen noch Moore und ein Spukschloss hinzu, umso besser. Sie hat vor Kurzem beschlossen, die Liebe im richtigen Leben gegen Ersatzliebe auf dem Papier einzutauschen. »Beziehungslos und voll zufrieden.« Behauptet sie zumindest.

»Ich bin nicht hier, um mit irgendjemandem eine Beziehung anzufangen«, informiere ich die beiden.

Hatte nie eine, wollte auch nie eine.

Ganz ehrlich, momentan will ich nur meine Mappe zusammenstellen, damit mich mein Vater, wenn ich nächstes Jahr meinen Highschool-Abschluss habe, in seinem Studio in L. A. eine Ausbildung machen lässt. Aber das sage ich nicht. Es ist mein ganz persönliches Geheimnis. Wenn es etwas gibt, das meiner Mutter das Herz brechen

wird, dann ist das keine Liebesgeschichte – sondern die Vorstellung, dass ich sie verlasse. Der ultimative Verrat.

Ich weiß, das macht mich zu einem Ungeheuer. *Ich weiß*. Aber die Sache ist die: Auf der einen Hälfte der Sippe mag ein Fluch liegen, aber es gibt eben auch noch die andere Hälfte, über die ich gar nichts weiß. Großeltern, die ich nie kennengelernt habe. Tanten. Onkel. Cousinen und Cousins. Mein Vater hat sogar eine neue Frau, eine Malerin. Und sobald ich achtzehn bin, wird mich meine Mutter nicht mehr davon abhalten, meinen Vater zu besuchen. Ich habe nur ganz unverbindlich mit ihm darüber geredet, aber ich glaube, ich kann ihn davon überzeugen, dass ich bei ihm in die Lehre gehen darf. Das wäre mein Lebenstraum – Fotografie von einem echten Profi zu lernen.

Zu lernen, eine richtige Tochter in einer richtigen Familie zu sein.

In einer Familie, die vielleicht besser miteinander kommuniziert als diese hier.

Das ist meine Ausstiegsstrategie. Beauty ist mein letzter Zwischenstopp, danach werde ich möglichst weit nach Westen gehen und mir Leute suchen, bei denen Nähe möglich ist. Menschen, die zusammen zu Abend essen und über ihre Probleme reden. Menschen, die normale Familiensachen miteinander tun – im Garten grillen und in den Zoo gehen. Eltern, die ihren Kindern Schwimmen und Radfahren beibringen. All das will ich.

Und ich habe einen konkreten Drei-Stufen-Plan, wie ich das erreiche:

Schritt 1: Meinem Vater beweisen, dass ich motiviert bin und Talent habe.

Schritt 2: Genug Geld für die Reise nach L. A. sparen.

Schritt 3: Die Highschool abschließen, bevor meine Großmutter aus Nepal zurückkommt.

Dieser letzte Punkt ... das wird schwierig. Nächsten Sommer ist Grandma Diedres Zeit in Nepal vorbei, dann wird Beauty von Zwischenstopp-Stadt zur Familienkampfzone. Mom und ich wissen das beide: Das hier ist nur eine Übergangslösung.

Beauty ist eine tickende Zeitbombe. Ich sichere mir bloß einen Weg nach vorne, bevor sie hochgeht.

»Ich bin nicht hier, um mit irgendjemandem eine Beziehung anzufangen«, wiederhole ich. Deshalb ist es mir auch egal, wie heiß Lucky Karras inzwischen aussieht, soll er doch in irgendeinem anderen Buchladen rumschmollen. »Ich will es nur unbeschadet bis zu meinem Highschool-Abschluss schaffen.«

Doch als ich den mitleidigen Blick wahrnehme, den Evie mir zuwirft, als lägen sowohl mein Drei-Stufen-Plan als auch die Zukunft wie ungünstige Tarotkarten vor

ihr, beginne ich mich zu fragen, ob ich diese Stadt auch nur bis nächsten Sommer überlebe.